

Verdeckt und versteckt

von Gudrun Pichler

Erst kürzlich ist in den Kinos der neue James Bond angelaufen, und Agent 007 fesselt wie gewohnt die Fans vor der Leinwand. Wer an Geheimdienste denkt, verbindet damit wohl gleich den britischen MI6, die amerikanische CIA oder den ehemaligen sowjetischen KGB. Dass mittlerweile fast alle Länder der Welt – auch Österreich – solche Organisationen haben, überrascht viele. Der Historiker Siegfried Beer arbeitet mit KollegInnen die Geschichte der Geheimdienste in Österreich auf und betritt damit Neuland.

Während das Image Österreichs als AgentInnen-Drehscheibe und internationales Spionagezentrum weit hin bekannt ist – man denke nur an die wiederholten „Ausflüge“ von James Bond in die Alpenrepublik oder an den Filmklassiker „Der dritte Mann“ –, wissen nur wenige, dass Österreich selbst einen zivilen sowie zwei militärische Geheimdienste hat, wobei diese die offizielle Bezeichnung „Nachrichtendienste“ tragen. So befasst sich das „Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (BVT)“, das dem Innenministerium unterstellt ist, mit der Überwachung potenzieller staatsfeindlicher Aktivitäten im Land. Zum Verteidigungsministerium gehören das „Heeresnachrichtenamt“, das sich der Auskundschaftung im Ausland widmet, und das „Abwehramt“, dessen Aufgabe die Vereitelung von Spionage gegen Österreich im Inland ist.

Versäumnis. Kaum etwas dringt über die Arbeit dieser drei Organisationen an die Öffentlichkeit, und wenn doch, dann sind es meist negative Schlagzeilen, verursacht durch Arbeitsmethoden, die Datenschutzbestimmungen oder Menschenrechte verletzen, oder

Skandale, wie politische Einflussnahme, zuletzt aufs Tapet gebracht durch die Vorwürfe Dr. Herwig Haidingers, ehemals Chef des Bundeskriminalamtes, das eng mit dem BVT zusammenarbeitet.

„Dass man in Österreich so wenig über die Nachrichtendienste weiß, liegt daran, dass sie keine Informationspolitik über ihre Aufgaben betreiben“, bedauert Ao.Univ.-Prof. Dr. Siegfried Beer vom Institut für Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz. „Dabei leisten sie unverzichtbare Arbeit für die Sicherheit in unserem Land“, bricht der Historiker für sie eine Lanze. Die fehlende Öffentlichkeitsarbeit sei mit ein Grund für das Misstrauen der Bevölkerung gegenüber dem unbekanntem „Großen Bruder“. Dass es auch anders geht, zeige zum Beispiel die CIA. Beer: „Dort präsentiert man sich ganz gezielt und informiert sogar an den Universitäten, um MitarbeiterInnen zu rekrutieren. In Österreich hingegen kommen diese fast ausschließlich aus den Reihen der Polizei und des Militärs.“ Zur Aufklärung eine Information am Rande:



Foto: mediendienst.com, Fugler

Siegfried Beer leitet das Austrian Center for Intelligence, Propaganda and Security Studies (ACIPSS).

„Nur zehn Prozent des Personals der CIA sind AgentInnen, also im operativen Bereich im Ausland tätige MitarbeiterInnen“, weiß der Geheimdienstspezialist und Leiter des an der Uni Graz angesiedelten „Austrian Center for Intelligence, Propaganda and Security Studies (ACIPSS)“.

Der Historiker begann 1984 sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. „Damals haben die Amerikaner als Einzige ihre Geheimdienstarchive aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs geöffnet, wodurch eine historische Aufarbeitung möglich wurde.“ In Österreich gibt es bislang keine umfassende Darstellung der Entwicklung der Geheimdienste. Diese Lücke will Siegfried Beer nun füllen. In einem vom Zukunfts-

fonds des Landes Steiermark geförderten Forschungsprojekt widmet er sich mit einigen MitarbeiterInnen den Nachrichtendiensten in Österreich seit 1918.

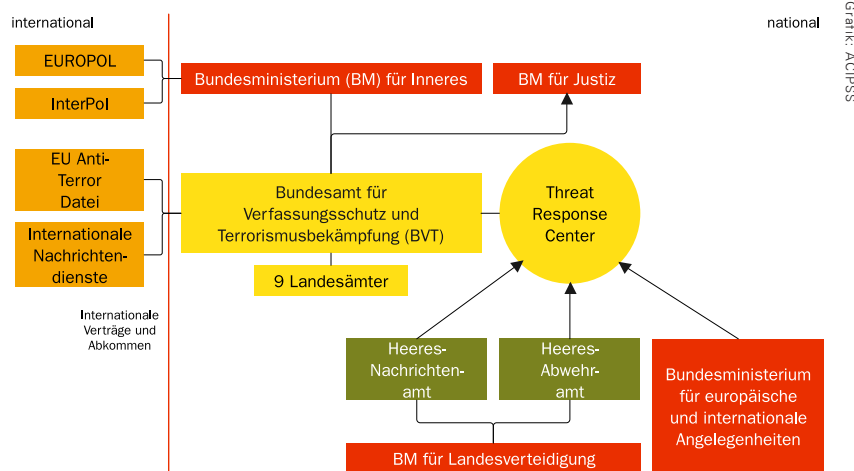
Vermächtnis. Das negative Image der österreichischen Geheimdienste erklärt sich wohl

ACIPSS-Mitarbeiter Mag. Mario Muigg. Interessantes Detail: „Leiter des StE war Generalmajor Maximilian Ronge, der ehemalige Geheimdienstchef der k.u.k. Armee, der sich unter anderem durch die Enttarnung des Doppelagenten Oberst Alfred Redl 1913 verdient gemacht hatte“, so Muigg.



Foto: Jean-Marc Richard / fotolia.com

Sicherheit oder Kontrolle? Zu wenig Information fördert Misstrauen.



Die österreichischen Nachrichtendienste im nationalen und internationalen Verbund. Die Pfeile zeigen, wem sie zusätzlich berichtspflichtig sind.

auch aus der Geschichte. Eingegraben ins kollektive Gedächtnis sind die Schrecken, die die „Geheime Staatspolizei (Gestapo)“ und der „Sicherheitsdienst“ (SD) im Dritten Reich verbreiteten. Auch in der ersten Republik, im Besonderen unter Bundeskanzler Engelbert Dollfuß (1932-1934), hatten politische GegnerInnen Repressionen zu fürchten. „Dollfuß ließ 1933 im Bundeskanzleramt ein ‚Staatspolizeiliches Büro‘ einrichten, das wenig später in das ‚Staatspolizeiliche Evidenzbüro (StE)‘ der Generaldirektion für öffentliche Sicherheit umgewandelt wurde. 1935 übernahm diese Einrichtung die Koordination der militärischen und zivilen Nachrichtendienste Österreichs“, erzählt

Nach dem Zweiten Weltkrieg standen neben Kriegsverbrechern vor allem linke Gruppierungen und Gewerkschaften im Visier des „Staatspolizeilichen Dienstes“, der enge Kontakte zu den westlichen Alliierten unterhielt. „In den 70er- und 80er-Jahren richtete er sein Augenmerk dann nicht nur auf den arabischen Terrorismus, sondern auch auf die Studentenbewegung und die Friedensbewegung“, berichtet Dr. Andreas Gémes, ebenfalls Mitarbeiter am ACIPSS. Aus der Staatspolizei und einigen Sondereinheiten, wie der 1987 gegründeten „Einsatzgruppe zur Bekämpfung des Terrorismus (EBT)“, die sich vor allem auf rechtsextreme Umtriebe konzen-

triert hatte, ging schließlich 2002 das BVT hervor.

Noch weniger als über das BVT dringt über die beiden militärischen Nachrichtendienste in Österreich an die Öffentlichkeit. „So wurde niemals ein Stellenplan enthüllt und in keinem Bundesbudget ist ersichtlich, wie viel Geld dem Heeresnachrichtenamt zur Verfügung steht“, musste Gémes feststellen.

Aufklärung. Ziel der Arbeit am ACIPSS ist es, die Bedeutung der Nachrichtendienste für die Geschichte und Gesellschaft aufzuzeigen. Dabei möchte man neben Wissenschaftskreisen auch die interessierte Öffentlichkeit erreichen und Aufklärungsarbeit leisten. Themen sind sicherheitspolitische Probleme ebenso wie Fragen der Terrorismusbekämpfung oder Propaganda. Spannende Beiträge dazu finden sich in der vom ACIPSS herausgegebenen Zeitschrift JIPSS (Journal für Intelligence, Propaganda and Security Studies), die zweimal jährlich in Deutsch und Englisch erscheint und auch für Nicht-Fachleute interessant zu lesen ist.